

AMOR UND PSYCHE.

EIN MÄRCHEN DES APULEJUS.

AUS DEM LATEINISCHEN

VON

REINHOLD JACHMANN.

ILLÜSTRIRT IN 46 ORIGINAL-RADIRUNGEN UND ORNAMENTIRT

VON

MAX KLINGER.

«E.F. OPUS 5.»

BUCHDRUCK VON GEBRÜDER KRÖNER IN STUTTGART.

PAPIER AUS DER GUST. SCHAEUFFELEN'SCHEN FABRIK ZU HEILBRONN.

HOLZSCHNITTE VON KAESEBERG & OERTEL, R. KLEPSCH u. AND.

KUPFERDRUCK VON FR. FELSING IN MÜNCHEN.



MÜNCHEN. [1887]

THEO. STROEFERS KUNSTVERLAG.

DEM MUSIKER

JOHANNES BRAHMS

IN VEREHRUNG ZUGEEIGNET

VOM

KÜNSTLER.



VERZEICHNISS DER RADIRUNGEN.

VOLLBILDER.

DIE JUGEND AMORS	VOR SEITE	I
VENUS ZEIGT AMOR PSYCHE	NACH SEITE	IV
PSYCHE AUF DEM FELSEN		XII
AMOR KOMMEND		XIV
PSYCHE UND IHRE SCHWESTERN		XXVIII
PSYCHE MIT DER LAMPE		XXXII
PSYCHE VERLASSEN		XXXVI
PSYCHE WANDERND		XLVI
JUPITER UND VENUS		LII
PSYCHE UND VENUS		LII
PSYCHE UND DER ADLER JUPITERS		LVIII
PSYCHE IM TARTARUS		LXII
AMOR FINDET PSYCHE		LXIV
AMOR BEI JUPITER		LXIV
HOCHZEITSFEST AMORS UND PSYCHE		LXVI

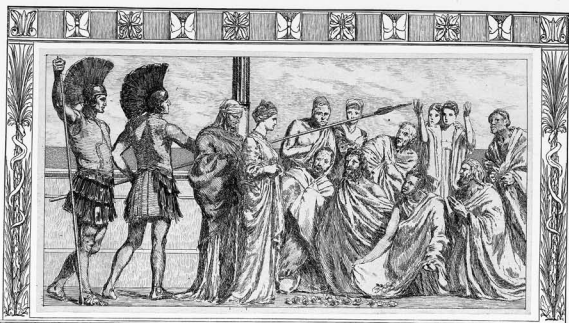
VERZEICHNISS DER RADIRUNGEN.

VIGNETTEN.

PSYCHE WIRD VOM VOLKE VEREHRT	SEITE I
PRIESTERINNEN DER VENUS	III
VENUS IM MEER	V
AMOR UND APOLLO	VI
ORAKEL	VII
TRAUERENDE ELTERN	IX
HOCHZEITSZUG DER PSYCHE	XI
PSYCHE BADEND	XIII
AMOR UND PSYCHE	XVI
DIE SCHWESTERN PSYCHE RUFEND	XVII
EINE SCHWESTER UND DEREN MANN	XX
ZEPHYRUS DIE SCHWESTERN TRAGEND	XXV
DIE SCHWESTERN AUF DER HEIMFAHRT	XXVII
ZEPHYRUS PSYCHE WEGTRAGEND	XXXIV
PAN PSYCHE TRÖSTEND	XXXV
PSYCHE BEI EINER DER SCHWESTERN	XXXVII
DIE SCHWESTER SICH VOM FELSEN STÜRZEND	XXXVIII
VENUS ERFÄHRT DAS VERHÄLTNISS AMORS	XL
VENUS IM GEMACHE AMORS	XLI
VENUS DER JUNO UND CERES BEGEGNEND	XLIV

PSYCHE UND CERES	SEITE XLVII
PSYCHE UND JUNO	XLIX
PSYCHE AUSRUHEND	L
VENUS UND MERCUR	LI
PSYCHE IM HAUS DER VENUS	LIV
PSYCHE UND ARUNDO	LV
PSYCHE AUF DEM WEG ZUM TARTARUS	LXII
PSYCHE FÄHRT ÜBER DEN ACHERON	LXIII
PSYCHES EMPFANG IM OLYMP	LXVI
VENUS UND PSYCHE	LXVII
GEBURT DER FREUDE	LXVIII





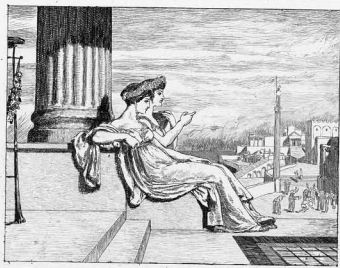
Es war einmal ein König und eine Königin, die hatten drei Töchter von grosser Schönheit. Die beiden ältern konnten wenigstens ihrer Anmuth entsprechend gelobt werden, aber die Schönheit der jüngsten war so ausgezeichnet und ausserordentlich, dass die menschliche Sprache zu arm war, sie würdig zu feiern. Viele Bürger der Stadt und unzählige Fremde, welche der Ruf dieser seltenen Erscheinung häufig dorthin führte, wurden durch das Anstaunen der unerreichbaren Schönheit berauscht und mit erhobenen Händen beteten sie sie in heiliger Verehrung wie die Göttin Venus selber an.

Schon hatte sich durch die benachbarten Orte das Gerücht verbreitet, dass die Göttin, welche die blaue Tiefe des Meeres geboren und der Thau der schäumenden Wogen grossgezogen, einstweilen auf ihre





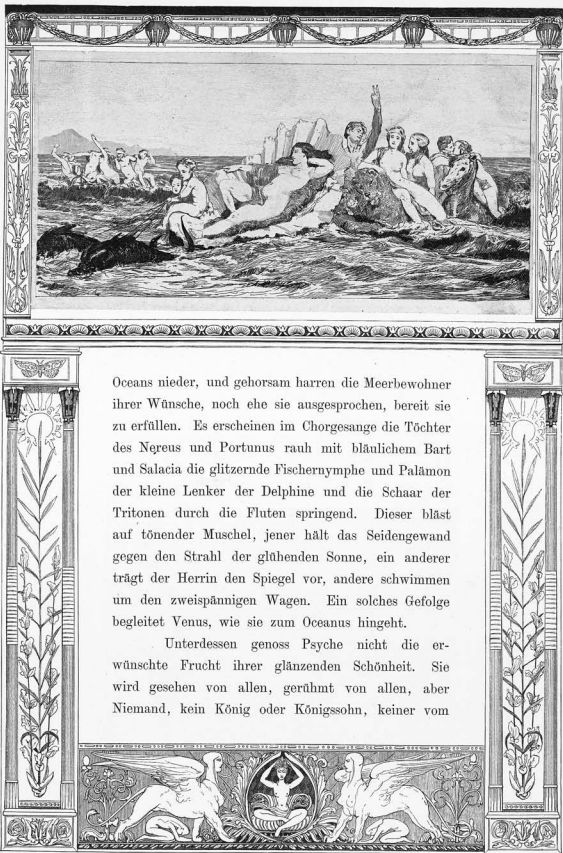
Weltalls, die heilige Liebesgöttin des ganzen Erdkreises mit einem sterblichen Mädchen ihre Hoheitsrechte theilen! So wird mein im Himmel geheiligter Name durch irdischen Schmutz entwürdigt! Gewiss werde ich mich in Zukunft mit dem kargen Antheil gemeinsamer Ehren begnügen müssen, und mein Bild wird ein sterbliches Mädchen herumtragen! Vergebens hat jener Hirte, dessen Gerechtigkeit und Glaubwürdigkeit der grosse Jupiter anerkannt, mich wegen meiner schönen Gestalt so grossen Göttingen vorgezogen! Aber nein, wer sie auch sei, sie soll nicht zu ihrem Glücke meine Ehren sich anmassen; bald soll sie diese unerlaubte Schönheit gereuen!

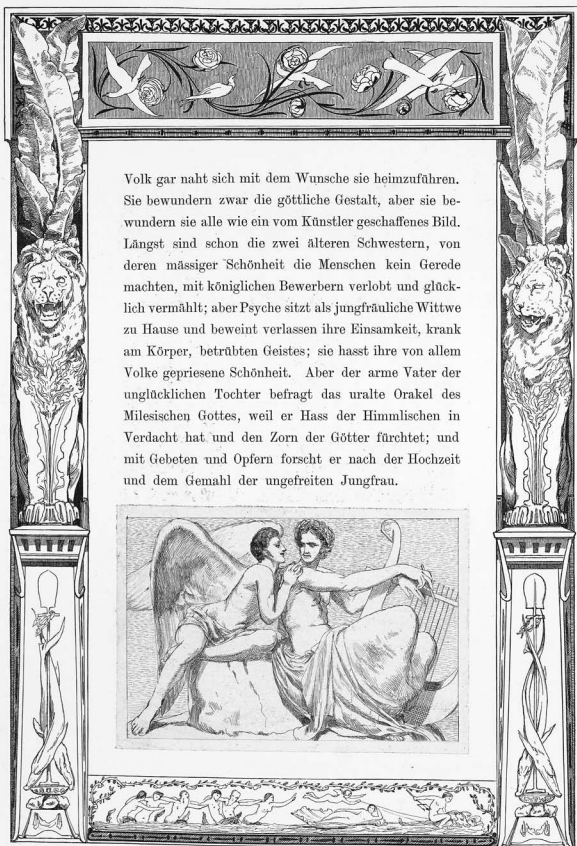


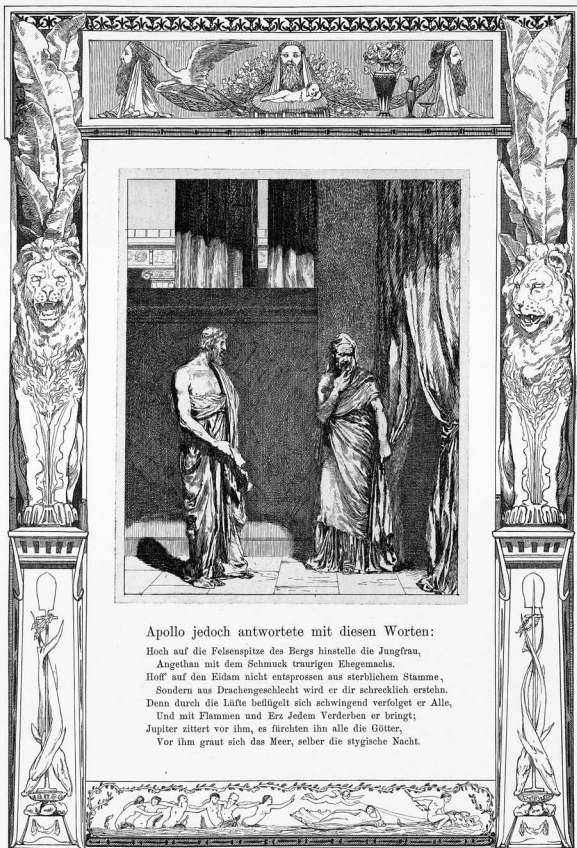


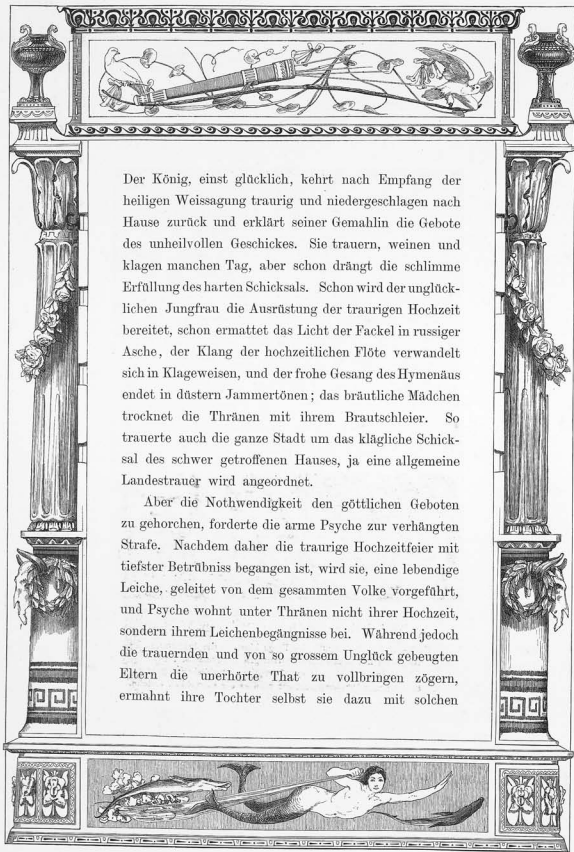
Und sogleich ruft sie ihren Sohn, jenen geflügelten unbesonnenen Knaben, der mit seinen schlechten Sitten der öffentlichen Zucht trotzt, mit Flammen und Pfeilen bewaffnet des Nachts durch fremde Häuser stürmt und sein Vergnügen darin findet, den Frieden der Ehen zu stören. Diesen, der schon aus eignem Muthwillen keck genug ist, stachelt sie noch mit Worten an. Sie führt ihn nach jener Stadt und zeigt ihm Psyche, so war der Name des Mädchens. Sie berichtet ihm die ganze Posse von der Nebenbuhlerschaft ihrer Schönheit und sagt zuletzt seufzend und vor Unwillen zitternd: „Ich beschwöre dich bei der mütterlichen Liebe, bei den süßen Wunden deines Pfeiles, bei der sanften Glut jener Flamme! verschaffe Rache, aber volle Rache deiner Mutter, bestrafe die trotzigte Schönheit; dies, dies Eine sei dein ganzes Streben. Jenes Mädchen möge von heissester Liebe zu dem niedrigsten Manne entbrennen, den das Schicksal zu Armuth und Elend verdammt hat, so dass er auf dem ganzen Erdenrunde nicht seines Gleichen finde.“

Als sie so gesprochen und mit heißen Küssen lange und dringlich den Sohn geliebkost, eilt sie zu den nächsten Gestaden des Meeres und tritt mit rosigen Füßen den Schaum der gekräuselten Wellen. Als bald lässt sie sich auf dem feuchten Scheitel des

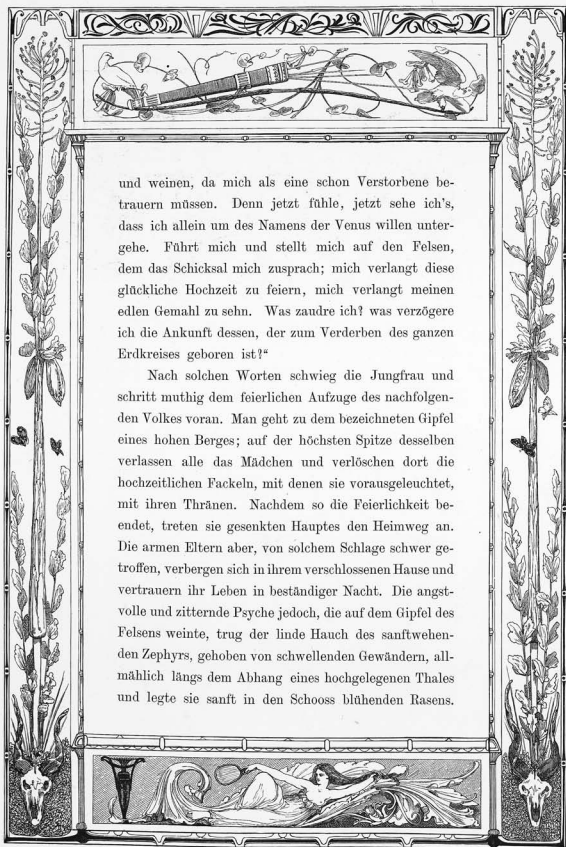


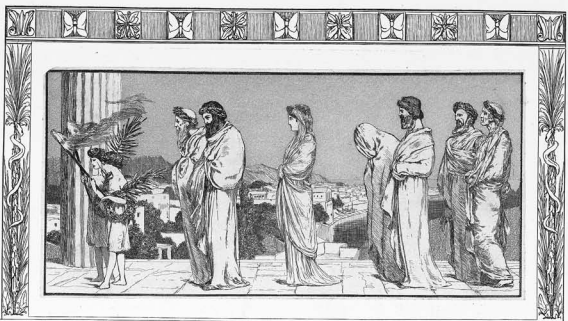




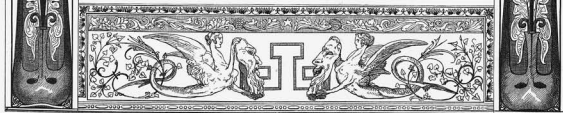


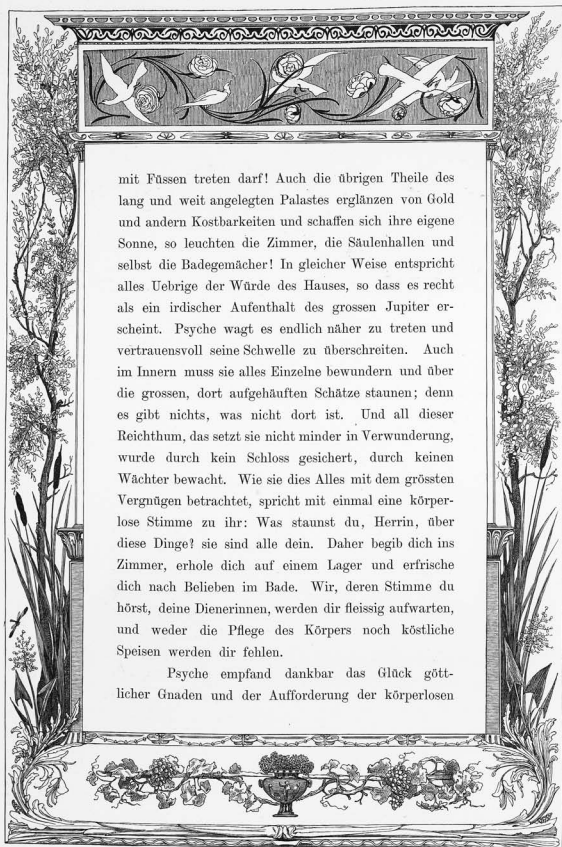






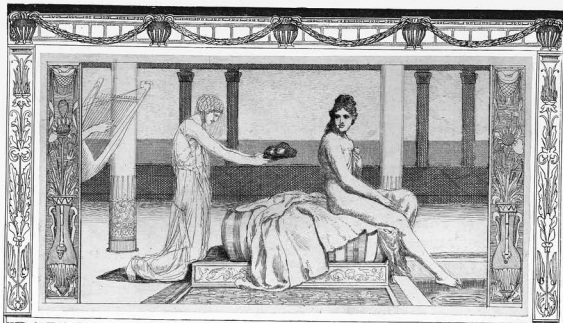
Dort auf weichen Gräsern und einem Lager thauiger Blumen gebettet, schlief sie nach so gewaltigen Aufregungen sanft ein. Von genügendem Schläfe gestärkt, erhebt sie sich darauf gefasst und ermuthigt. Verwundert erblickt sie einen Hain von hohen mächtigen Bäumen und eine Quelle durchsichtigen klaren Wassers mitten in dem Haine. Nahe der murmelnden Quelle steht ein prächtiges Haus, nicht von menschlichen Händen, sondern durch göttliche Kunst erbaut. Gleich beim Eintritt erkennt man es als die herrliche Wohnung eines Gottes; denn seine hohe Decke von Cedern und Elfenbein stützen goldene Säulen, und die Wände schimmern von silbernen Thierbildern, der Estrich stellt durch kunstvolle Zusammenstellung kostbaren Gesteins verschiedene Gemälde dar. Wahrlich der ist glücklich zu nennen, der diese Gemmen und Edelsteine





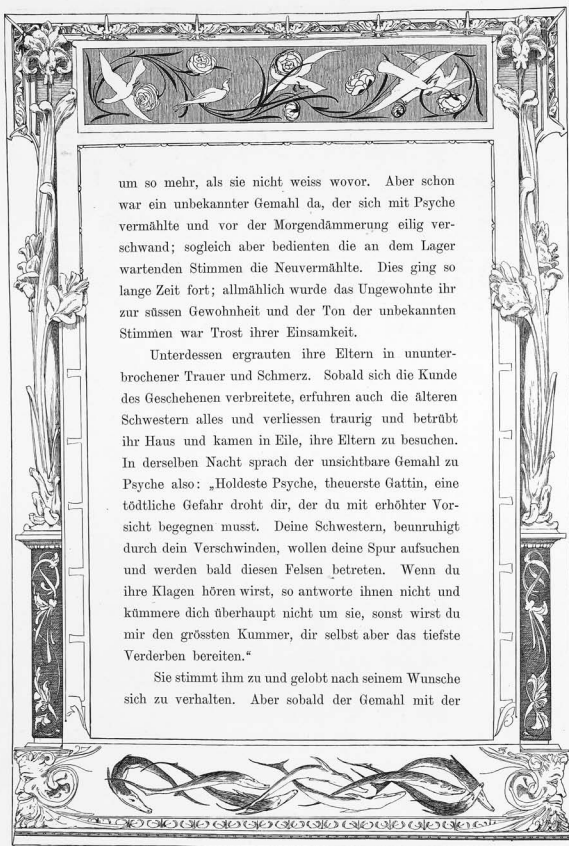
mit Füßen treten darf! Auch die übrigen Theile des lang und weit angelegten Palastes erglänzen von Gold und andern Kostbarkeiten und schaffen sich ihre eigene Sonne, so leuchten die Zimmer, die Säulenhallen und selbst die Badegemächer! In gleicher Weise entspricht alles Uebrige der Würde des Hauses, so dass es recht als ein irdischer Aufenthalt des grossen Jupiter erscheint. Psyche wagt es endlich näher zu treten und vertrauensvoll seine Schwelle zu überschreiten. Auch im Innern muss sie alles Einzelne bewundern und über die grossen, dort aufgehäuften Schätze staunen; denn es gibt nichts, was nicht dort ist. Und all dieser Reichthum, das setzt sie nicht minder in Verwunderung, wurde durch kein Schloss gesichert, durch keinen Wächter bewacht. Wie sie dies Alles mit dem grössten Vergnügen betrachtet, spricht mit einmal eine körperlose Stimme zu ihr: Was staunst du, Herrin, über diese Dinge? sie sind alle dein. Daher begib dich ins Zimmer, erhole dich auf einem Lager und erfrische dich nach Belieben im Bade. Wir, deren Stimme du hörst, deine Dienerinnen, werden dir fleissig aufwarten, und weder die Pflege des Körpers noch köstliche Speisen werden dir fehlen.

Psyche empfand dankbar das Glück göttlicher Gnaden und der Aufforderung der körperlosen



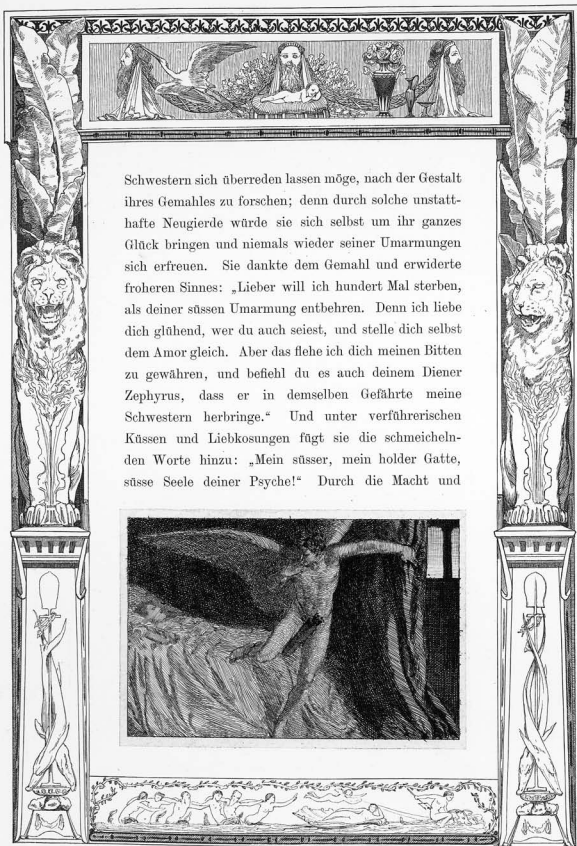
Stimme folgend, stärkte sie sich erst durch Schlaf, dann durch ein Bad. Darauf setzte sie sich an einen Tisch, um sich mit Speisen zu erquicken; sogleich wurden nectarische Weine und verschiedene Gerichte in reicher Fülle ohne Diener nur von einem Hauche aufgetragen. Und überhaupt sah sie Niemanden, nur Worte vernahm sie und bloße Stimmen hatte sie zur Bedienung. Nach dem Mahle trat jemand herein und sang ungesehn, und ein anderer, der auch nicht zu sehen war, schlug die Cither. Dann berührte der volle Klang harmonischer Töne ihr Ohr, so dass es klar war, dass ein Chor sang, obwohl kein Mensch erschien. Nach diesem Vergnügen legte sie sich, dem Winke des Abends folgend, zu Bette. Schon war es tiefe Nacht, als ein sanfter Ton in ihr Ohr drang. Um ihre Sicherheit in solcher Einsamkeit besorgt, erschrickt sie und zittert; sie fürchtet sich

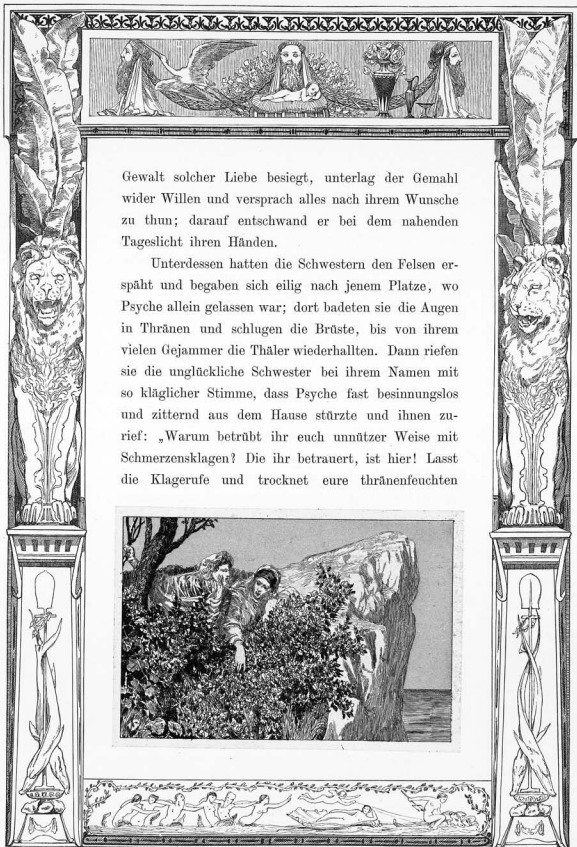


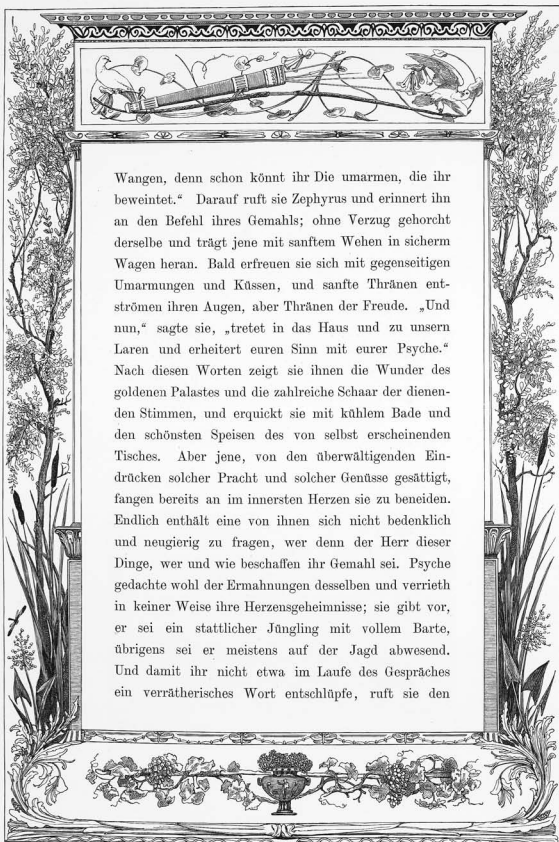




Nacht verschwunden, verbringt die Aermste den ganzen Tag mit Thränen und Klagen, dass sie jetzt erst recht elend sei, da sie in einem schönen Kerker bewacht und der Unterhaltung mit Menschen entzogen, nicht einmal ihre um sie trauernden Schwestern anreden, ja sie nicht einmal sehen dürfe. Durch kein Bad, keine Speise, ja nicht durch irgend eine Erfrischung gestärkt, überliess sie sich in vollem Weinen dem Schlummer. Sogleich erschien etwas früher als sonst der Gemahl, umarmte sie in ihren Thränen und sprach: „Hast du das mir versprochen, meine Psyche? Was soll ich, dein Gemahl, von dir erwarten, was hoffen, wenn du Tag und Nacht und selbst bei den Liebkosungen deines Gatten nicht von deiner Betrübniß lässtest? Handle denn wie du willst, und folge den nachtheiligen Eingebungen deiner Gedanken, aber du wirst dich meiner ersten Ermahnung erinnern, wenn zu späte Reue dich erfassen wird.“ Trotzdem erzwingt sie durch Bitten, und indem sie gar mit ihrem Tode droht, von ihrem Gemahl, dass er ihren Wunsch gewährt, die Schwestern zu sehen; ja von ihren Küssen bewältigt, gestattet er sogar noch, ihnen, was sie verlangen würden, von Gold und Schmucksachen zu schenken. Aber zu wiederholten Malen ermahnte, ja bedrohte er sie, dass sie nicht durch ihre







Wangen, denn schon könnt ihr Die umarmen, die ihr beweintet.“ Darauf ruft sie Zephyrus und erinnert ihn an den Befehl ihres Gemahls; ohne Verzug gehorcht derselbe und trägt jene mit sanftem Wehen in sicherm Wagen heran. Bald erfreuen sie sich mit gegenseitigen Umarmungen und Küssen, und sanfte Thränen entströmen ihren Augen, aber Thränen der Freude. „Und nun,“ sagte sie, „tretet in das Haus und zu unsern Laren und erheitert euren Sinn mit eurer Psyche.“ Nach diesen Worten zeigt sie ihnen die Wunder des goldenen Palastes und die zahlreiche Schaar der dienenden Stimmen, und erquickt sie mit kühlem Bade und den schönsten Speisen des von selbst erscheinenden Tisches. Aber jene, von den überwältigenden Eindrücken solcher Pracht und solcher Genüsse gesättigt, fangen bereits an im innersten Herzen sie zu beneiden. Endlich enthält eine von ihnen sich nicht bedenklich und neugierig zu fragen, wer denn der Herr dieser Dinge, wer und wie beschaffen ihr Gemahl sei. Psyche gedachte wohl der Ermahnungen desselben und verrieth in keiner Weise ihre Herzensgeheimnisse; sie gibt vor, er sei ein stattlicher Jüngling mit vollem Barte, übrigens sei er meistens auf der Jagd abwesend. Und damit ihr nicht etwa im Laufe des Gesprächs ein verrätherisches Wort entschlüpfte, ruft sie den



Zephyrus und lässt von ihm die Schwestern zurücktragen, mit Goldsachen und herrlichem Schmuck reich beschenkt.

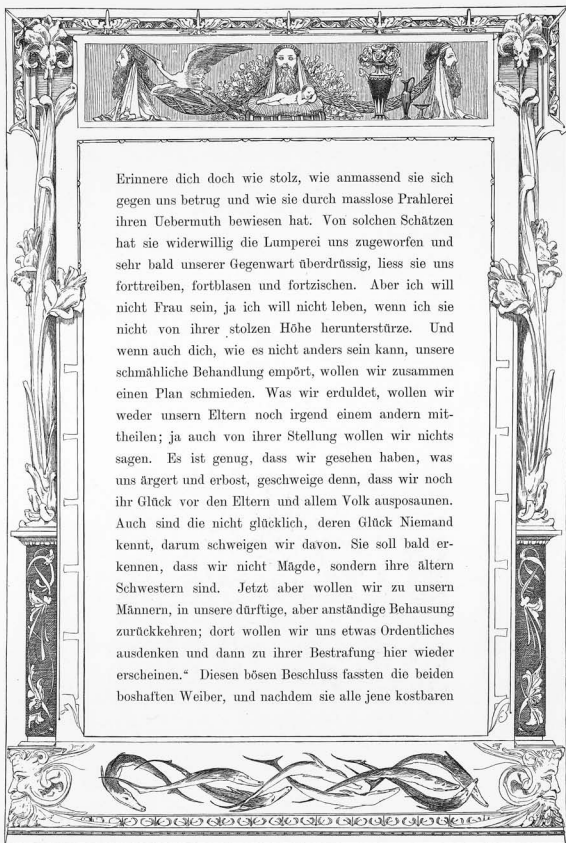
So kehrten diese denn nach Hause zurück und schon von Neid und Missgunst entbrannt, führen sie hässliche Reden unter einander. „So du Verwaiste und von grausamem Schicksal Verfolgte,“ fing die eine an, „das konnte dir wohl gefallen, dass wir, von denselben Eltern geboren, ein so verschiedenes Loos haben! Wir, die wir älter sind, haben wie Mägde unbekannte Männer heirathen müssen und leben aus dem Hause und dem Vaterlande vertrieben fern von den Eltern wie Verbannte; diese jüngste aber hat solche Schätze und einen Gott zum Manne bekommen, die nicht einmal solches Glück zu benutzen versteht. Du hast doch gesehen, Schwester, wie viele Schmucksachen im Hause herumliegen, welche Gewänder dort prunken, wie viel Gold mit Füßen getreten wird. Und wenn sie auch einen so schönen Mann hat, wie sie behauptet, so kann es keine Glücklichere auf der ganzen Erde geben. Vielleicht gar, wenn er von seiner Liebe nicht lassen kann, wird der göttliche Gemahl sie zur Göttin machen. Gewiss ist es so, denn so betrug sie sich jetzt schon. Stolz blickt sie um sich, und lebt ganz als Göttin, die Stimmen zu Mägden hat und den Winden selbst gebietet.



Aber ich Elende habe von meinem Vater einen alten, grämlichen Mann erhalten, glatter als ein Kürbis und kleiner als ein Zwerg, der das ganze Haus mit Schlössern und Ketten verriegelt.“

Darauf liess sich die andere so los: „Auch ich habe einen kranken und verkrüppelten Mann zu ertragen, der um meine Liebe sich wenig kümmert; denn ich bin ihm weniger Gattin als Quacksalberin, die ihm seine von der Gicht verkrümmten Finger reiben und dabei mit ekelhaften Lappen ihre zarten Hände beschmutzen muss. Du Schwester scheinst übrigens Psyche's Benehmen geduldig ertragen zu wollen, ich dagegen werde es mir in keiner Weise gefallen lassen.“





Erinnere dich doch wie stolz, wie anmassend sie sich gegen uns betrug und wie sie durch masslose Prahlerei ihren Uebermuth bewiesen hat. Von solchen Schätzen hat sie widerwillig die Lumperei uns zugeworfen und sehr bald unserer Gegenwart überdrüssig, liess sie uns fortreiben, fortblasen und fortzischen. Aber ich will nicht Frau sein, ja ich will nicht leben, wenn ich sie nicht von ihrer stolzen Höhe herunterstürze. Und wenn auch dich, wie es nicht anders sein kann, unsere schmäbliche Behandlung empört, wollen wir zusammen einen Plan schmieden. Was wir erduldet, wollen wir weder unsern Eltern noch irgend einem andern mittheilen; ja auch von ihrer Stellung wollen wir nichts sagen. Es ist genug, dass wir gesehen haben, was uns ärgert und erbost, geschweige denn, dass wir noch ihr Glück vor den Eltern und allem Volk ausposaunen. Auch sind die nicht glücklich, deren Glück Niemand kennt, darum schweigen wir davon. Sie soll bald erkennen, dass wir nicht Mägde, sondern ihre ältern Schwestern sind. Jetzt aber wollen wir zu unsern Männern, in unsere dürftige, aber anständige Behausung zurückkehren; dort wollen wir uns etwas Ordentliches ausdenken und dann zu ihrer Bestrafung hier wieder erscheinen.“ Diesen bösen Beschluss fassten die beiden boshaften Weiber, und nachdem sie alle jene kostbaren



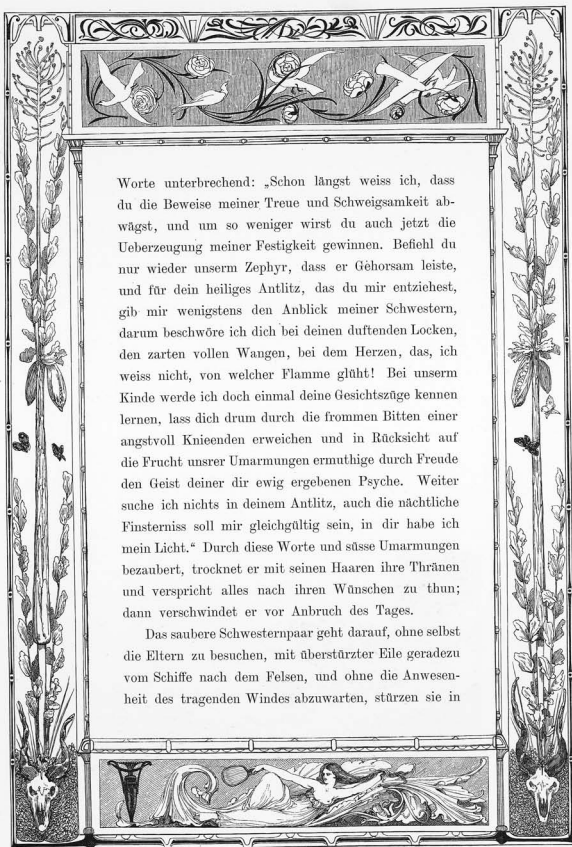
Geschenke verborgen, lösen sie ihr Haar auf, zerfleischen sich wie Trauernde das Gesicht und zerfliessen, um die Eltern zu täuschen, in erheutelten Thränen. Schnell aber verlassen sie sie und kehren, von Galle und Bosheit strotzend, in ihre Heimat zurück; dort ersinnen sie schändliche List, ja sogar Mord gegen die unschuldige Psyche.

Diese wird unterdessen von ihrem unbekannten Gemahl des Nachts wieder mit folgenden Worten gewarnt: „Siehst du nun, mit welcher Gefahr das Schicksal dich bedroht? Wären wir nicht längst so vorsichtig, so würde es dich schon erreicht und vernichtet haben. Jene Unholdinnen stellen dir mit abscheulichen Listen nach und hauptsächlich wollen sie dich bereden mein Gesicht zu schauen, das du, wie ich dir schon oft gesagt habe, nie mehr schauen wirst, wenn du es einmal geschaut hast. Wenn daher jene bösen Hexen mit ihren schändlichen Anschlägen kommen — und kommen werden sie, das weiss ich — stehe du ihnen nicht Rede; solltest du das aber doch aus Gutmüthigkeit und angebornem Zartgefühl nicht übers Herz bringen können, so lasse dich wenigstens auf kein Gespräch über deinen Gatten ein. Unsere Familie will sich schon vergrössern, und wenn du unser Geheimniss in Schweigen bewahrst, wirst du Mutter eines göttlichen,



wenn du es ausplauderst, eines sterblichen Kindes werden.“ Ueber diesen Ausspruch erblühte Psyche in Freude, sie tröstete sich mit dem göttlichen Sprössling und war nicht weniger stolz auf das verkündete Liebespfand, als sie durch die Würde des Mutternamens sich beglückt fühlte. Während sie ängstlich die wachsenden Tage und schwindenden Monde zählte, begaben sich jene hässlichen Furien giftschraubend und in gottloser Eile zu Psyche.

Da ermahnt der nächtliche Gemahl seine Psyche zum letzten Male: „Der Tag der Entscheidung, die äusserste Gefahr naht; Feindschaft und Hass haben zu ihren tückischen Waffen gegriffen und schon bedrohen deine bösen Schwestern dein Leben. Wehe, von welchen Leiden werden wir bedrängt, süsseste Psyche! Erbarme dich deiner und unsrer und rette durch gewissenhafteste Zurückhaltung dein Haus, deinen Gemahl, dich und unser Kleines vor dem Unglück des drohenden Verderbens. Sieh und höre du nicht auf jene schändlichen Weiber, welche du wegen ihres tödtlichen Hasses und ihrer blutigen Anschläge nicht mehr Schwestern nennen darfst; denn gleich den Sirenen locken sie mit freundlichen Winken, während die Felsen von ihren verderblichen Gesängen erklingen.“ Darauf erwiderte Psyche mit Weinen und Schluchzen ihre









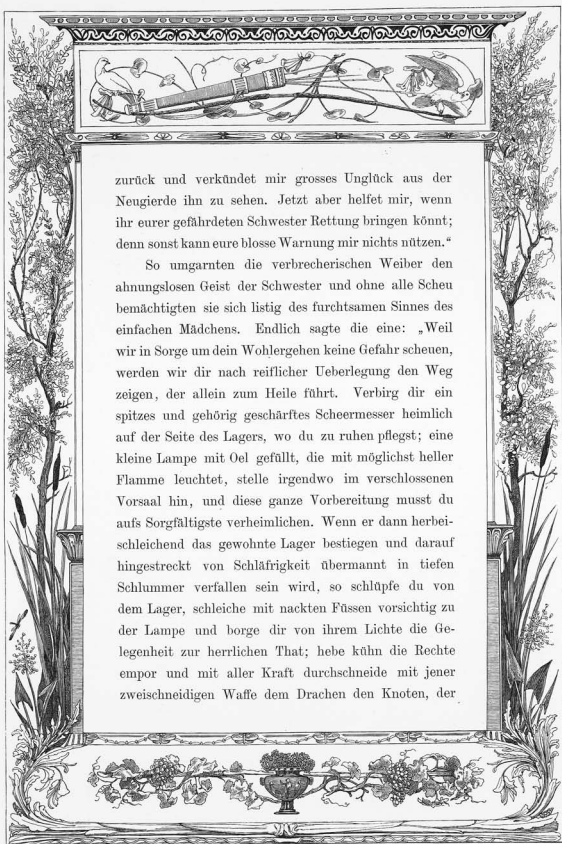
Närrin sagen? Damals war es ein Jüngling mit schön gekräuseltem Barte, jetzt Mitte der Jahre und schon ergrauend. Wer ist das, den ein so kurzer Zeitraum plötzlich zum Greise gemacht hat? Du wirst, liebe Schwester, zugeben, dass jenes schlechte Weib eine Unwahrheit gesagt hat oder dass sie die Gestalt ihres Mannes selbst nicht kennt. Was von beiden auch das Wahre ist, sie muss von ihren Schätzen so bald als möglich verjagt werden. Denn wenn sie ihren Mann von Angesicht nicht kennt, so hat sie einen Gott geheirathet und geht auch von einem Gotte schwanger.





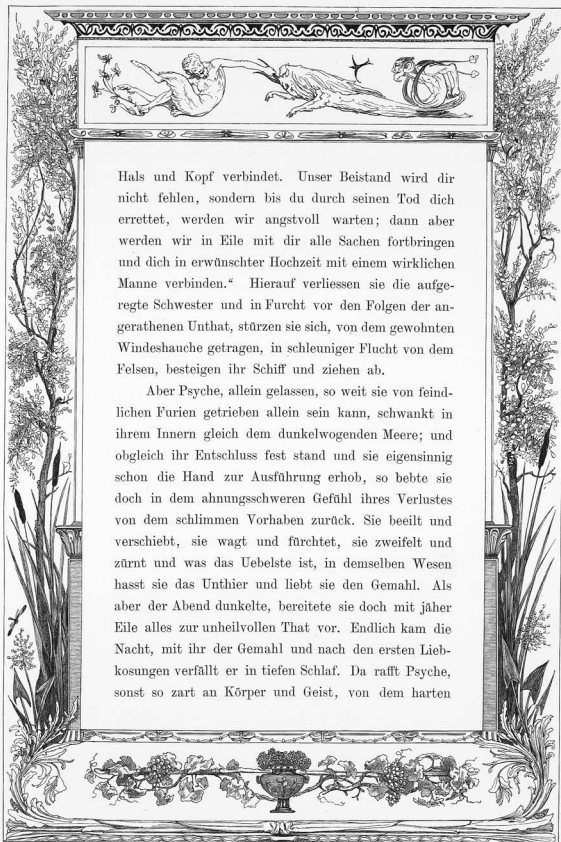
Wenn sie aber, was nie geschehen möge, Mutter eines kleinen Gottes heisst, so werde ich mich auf der Stelle aufhängen. Daher wollen wir uns einstweilen zu unsern Eltern begeben und dort überlegen, was unsererseits dagegen zu thun sei.“ Sie stören Nachts die Wachen auf und sprechen verdriesslich mit den Eltern, dann stürmen sie in aller Frühe zum Felsen, fliegen mit der gewohnten Hilfe des Windes hinauf und indem sie mit Gewalt Thränen aus den Augen pressen, reden sie hinterlistig zu dem Mädchen: „Du sitztest glücklich in der Unkenntniss deines Unglücks und unbekümmert um die dir drohende Gefahr; wir aber, die wir in beständiger Sorge über dich wachen, werden von deinem Missgeschick gequält. Denn wir haben für gewiss erfahren und können es dir als Theilnehmerinnen deines Schmerzes und Jammers nicht verhehlen, dass ein schrecklicher, in vielen Knoten sich windender Drachen mit giftgeschwellenem blutrünstigen Halse und scheusslichem Kropfe heimlich des Nachts bei dir ruht. Erwinnere dich drum des phythischen Ausspruchs, welcher verkündete, dass dir die Vermählung mit einem wilden Thiere bestimmt sei. Auch viele Jäger, die hier herum jagen, sahen ihn des Abends von der Weide kommen und die Untiefen des Flusses durchschwimmen. Alle behaupten, dass er nicht lange so aus blosser



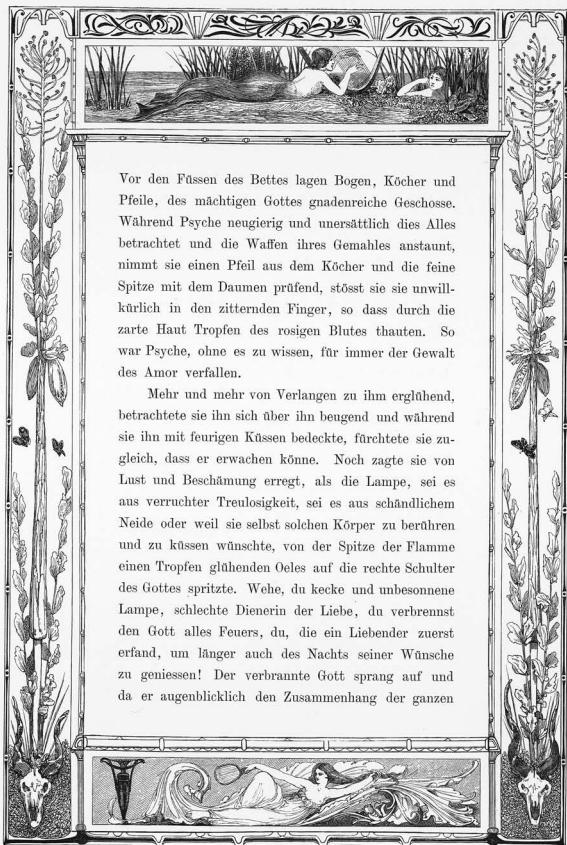


zurück und verkündet mir grosses Unglück aus der Neugierde ihn zu sehen. Jetzt aber helfet mir, wenn ihr eurer gefährdeten Schwester Rettung bringen könnt; denn sonst kann eure bloss Warnung mir nichts nützen.“

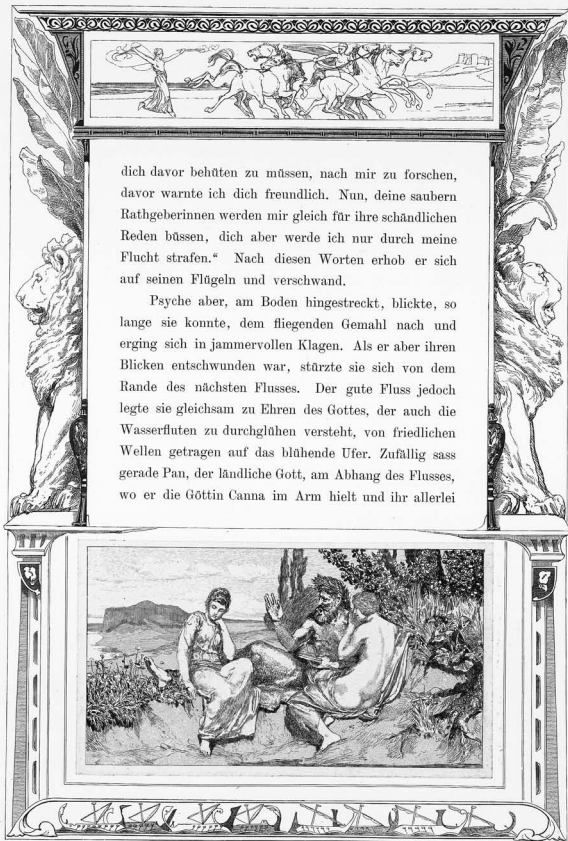
So umgarnten die verbrecherischen Weiber den ahnungslosen Geist der Schwester und ohne alle Scheu bemächtigten sie sich listig des furchtsamen Sinnes des einfachen Mädchens. Endlich sagte die eine: „Weil wir in Sorge um dein Wohlergehen keine Gefahr scheuen, werden wir dir nach reiflicher Ueberlegung den Weg zeigen, der allein zum Heile führt. Verbirg dir ein spitzes und gehörig geschärftes Scheermesser heimlich auf der Seite des Lagers, wo du zu ruhen pflegst; eine kleine Lampe mit Oel gefüllt, die mit möglichst heller Flamme leuchtet, stelle irgendwo im verschlossenen Vorsaal hin, und diese ganze Vorbereitung mußt du aufs Sorgfältigste verheimlichen. Wenn er dann herbeischleichend das gewohnte Lager bestiegen und darauf hingestreckt von Schläfrigkeit übermannt in tiefen Schlummer verfallen sein wird, so schlüpfe du von dem Lager, schleiche mit nackten Füßen vorsichtig zu der Lampe und borge dir von ihrem Lichte die Gelegenheit zur herrlichen That; hebe kühn die Rechte empor und mit aller Kraft durchschneide mit jener zweischneidigen Waffe dem Drachen den Knoten, der

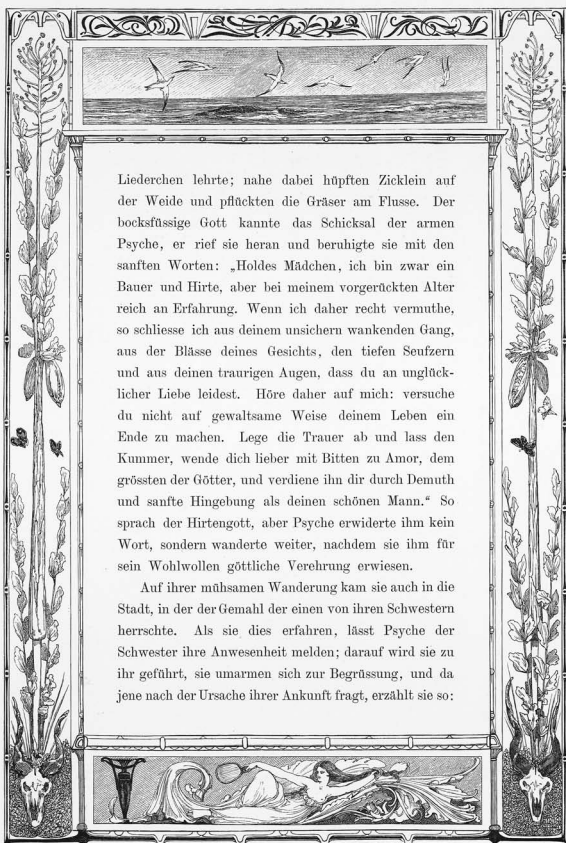


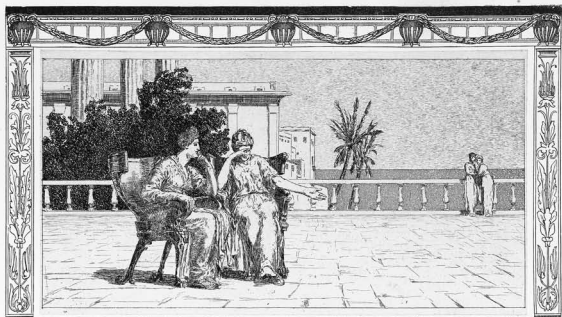








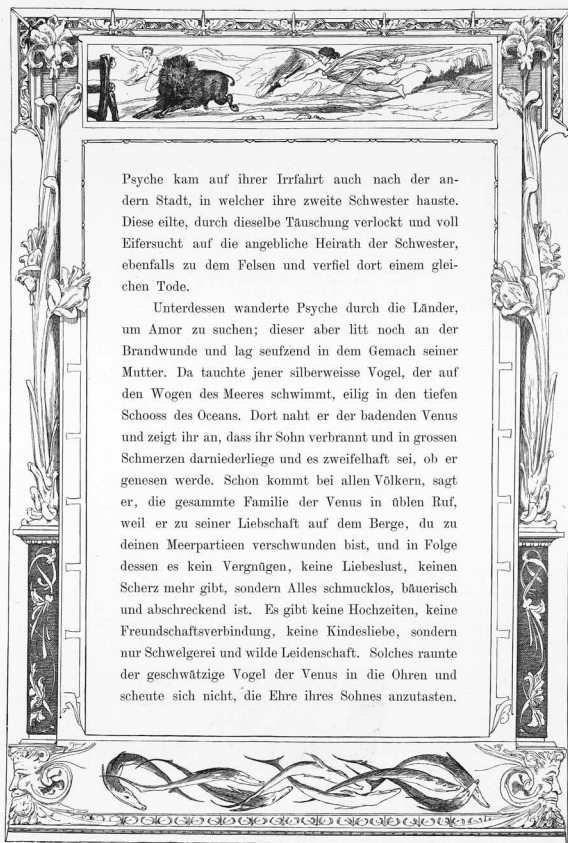


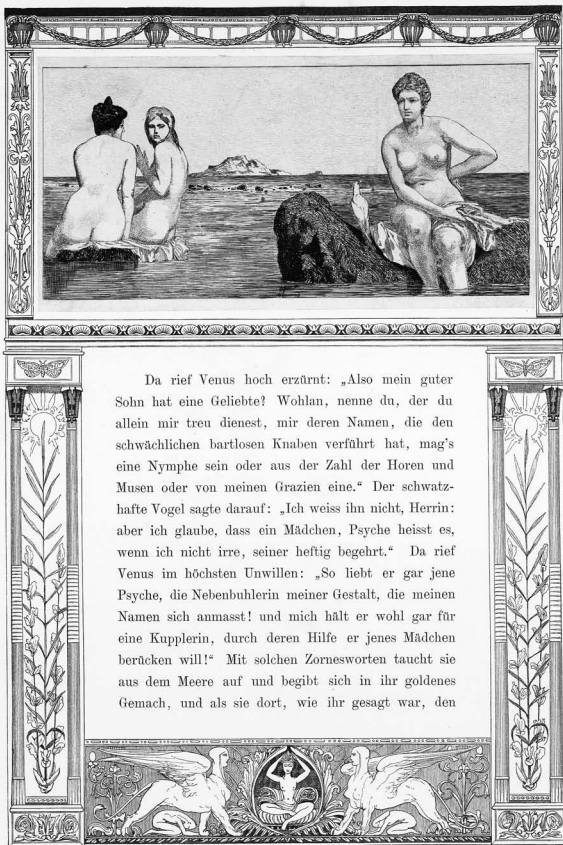


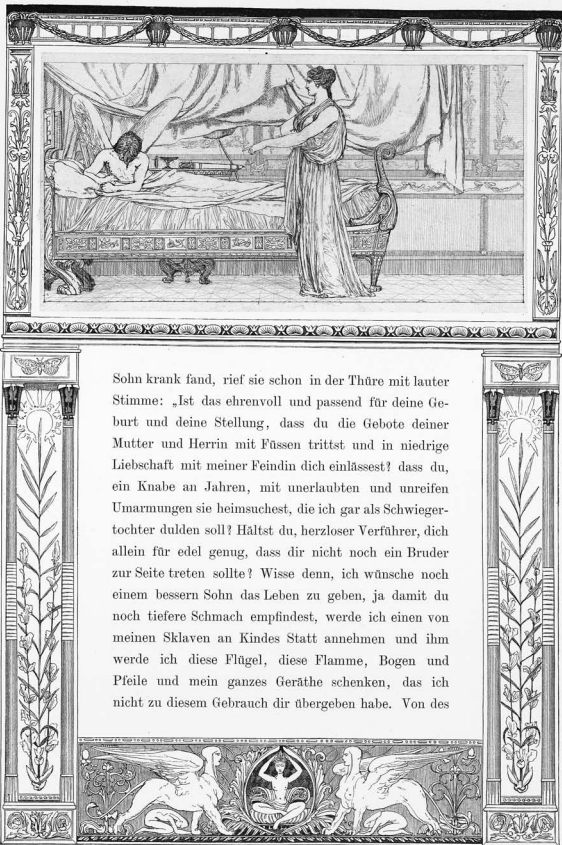
„Du erinnerst dich eures Rathes, womit ihr mich überredet, das Unthier, welches unter dem erlogenen Namen des Gemahls bei mir ruhte, mit einem Messer umzubringen, ehe es mich Aermste mit seinem Rachen verschlänge. Als ich aber beim Lampenschein sein Antlitz betrachtete, hatte ich einen wunderbaren und göttlichen Anblick, ich sah den Sohn der Göttin Venus, Amor, selbst in sanften Schlaf versunken. Während ich aber über ein solches Glück vor Freude erbebt, spritzte seine Lampe durch einen bösen Zufall glühendes Oel auf die Schulter. Durch diesen Schmerz aus dem Schlafe gestört, sah er mich mit Eisen und Feuer bewaffnet und rief mir zu: Wegen dieser bösen That entferne dich gleich von meinem Lager, wir sind für immer geschieden. Deine Schwester aber, und er nannte deinen Namen, werde ich gleich statt

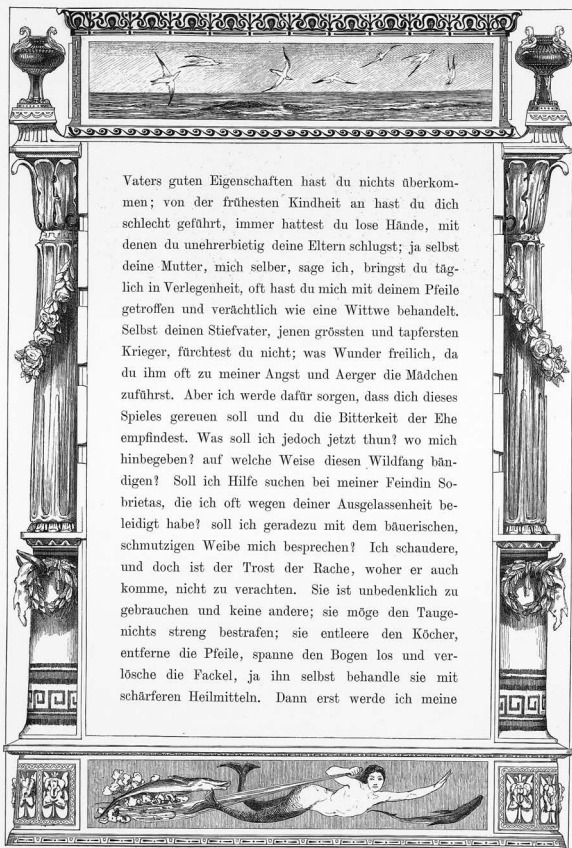


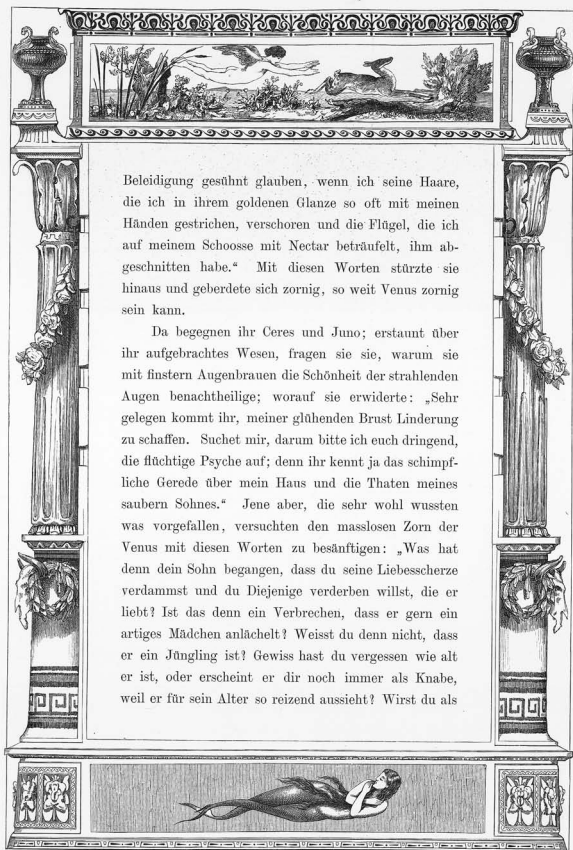


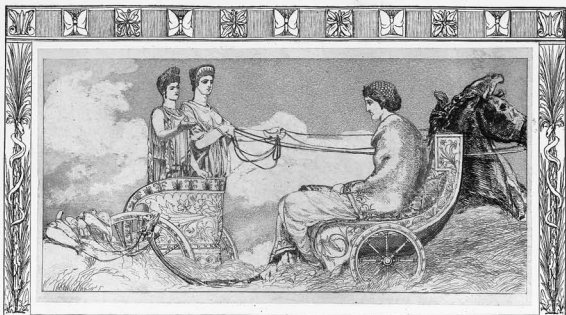








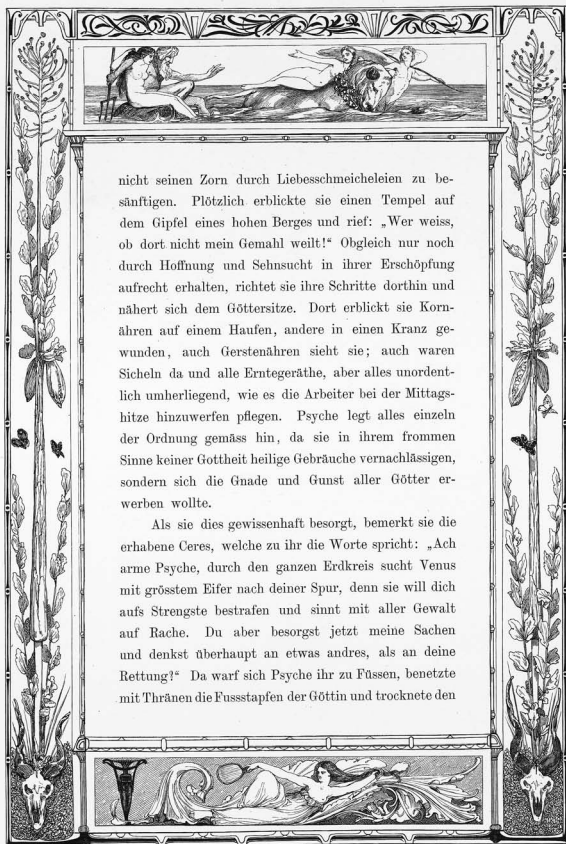




Mutter und ausserdem als verständige Frau neugierig, die Herzensspielereien deines Sohnes erforschen, bei ihm die Leidenschaft tadeln, und deine eigenen Liebchaften und Tändeleien bei dem schönen Sohne bestrafen? Wer aber der Götter, wer von den Menschen wird es billigen, dass du überallhin die Leidenschaften aussäest, wenn du aus deinem eignen Hause die Liebe verbanntst?“ So schmeichelten jene aus Furcht vor seinen Pfeilen dem Amor, indem sie ihn abwesend vertheidigten. Aber Venus nahm es übel, dass ihre Kränkungen ins Lächerliche gezogen wurden; sie wandte sich von ihnen ab und eilte mit raschen Schritten dem Meere zu.

Unterdessen schweifte Psyche umher und spürte Tag und Nacht ihrem Gemahl nach, in der Hoffnung, durch demüthige Bitten ihn umzustimmen, wenn auch

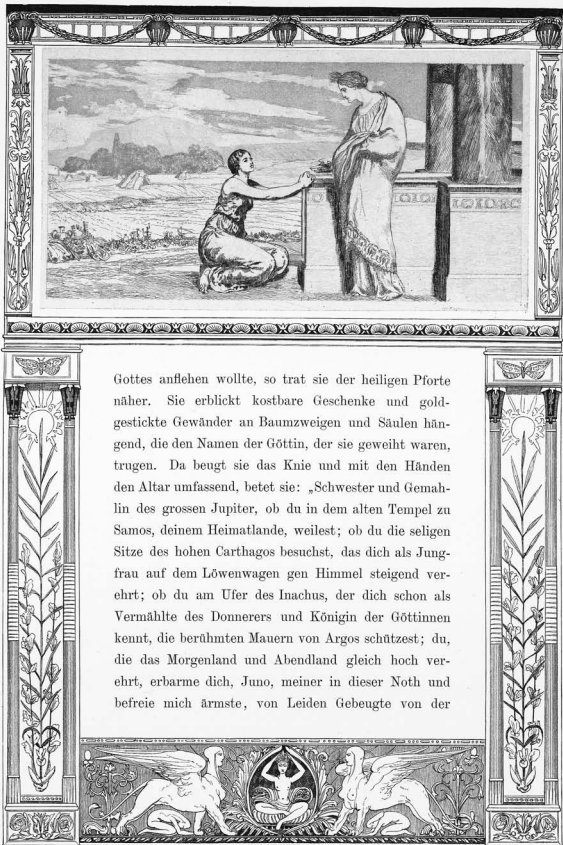






Boden mit ihren Haaren und flehte mit vielen Bitten ihre Gnade an: „Bei deiner fruchttragenden Rechten! bei den frohen Gebräuchen der Ernte! bei den verschwiegenen Heiligthümern der Lade, bei deinem Drachengespann, bei der düstern Hochzeit deiner Tochter Proserpina! bei dem Uebrigen, das das heilige Eleusis mit Schweigen deckt, beschwöre ich dich, rette die bejammernswerthe Seele der Psyche, die hier vor dir kniet; erlaube, dass ich unter jenem Aehrenhaufen wenige Tage mich verberge, bis die Zeit den furchtbaren Zorn der grossen Göttin gemildert oder meine erschöpften Kräfte wieder hergestellt haben wird.“

Ceres antwortete ihr: „Durch deine Thränen und Bitten bewegt, möchte ich gerne dir helfen, aber ich mag mich auch nicht mit meiner Verwandten erzürnen, mit der alte Freundschaft mich verbindet und die sonst eine gute Frau ist. Entferne dich daher schnell aus diesem Hause und sei zufrieden, dass ich dich nicht festhalte und einsperre.“ So in ihrer Hoffnung getäuscht und in doppelte Traurigkeit versetzt, wanderte Psyche weiter und erblickte nach einiger Zeit in einem schattigen Hain einen Tempel, von geschickter Hand erbaut. Da sie nichts unversucht lassen wollte, was eine Aussicht auf bessere Wendung ihres Schicksals gewährte und sie die Gnade jedes



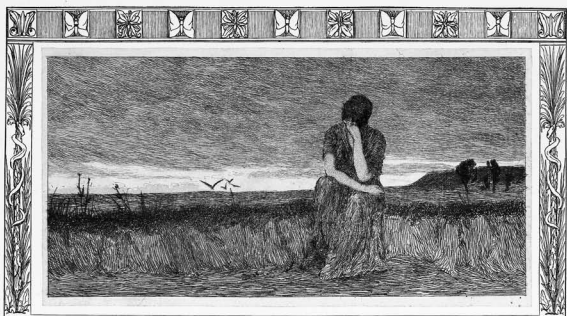




Unterwerfung, ja auf ihren Untergang gefasst und überlegte, wie sie ihre Bitte um Gnade stellen solle.

Venus jedoch gab ihre Nachforschungen auf der Erde auf und begab sich in den Himmel. Sie lässt den Wagen anschirren, den Vulcan mit grosser Kunst ihr verfertigt und als Hochzeitsgeschenk verehrt hatte, mit der Feile auf's Feinste bearbeitet und reich vergoldet. Von den vielen Tauben, die um das Schlafgemach der Herrin nisten, schweben vier schneeweisse herbei, und beugen die schillernden Hälse in das funkelnde Joch; nachdem die Göttin eingestiegen, fliegen sie fröhlich davon. Dem Wagen folgend tummeln sich mit muthwilligem Gezwitscher die Sperlinge, und andere

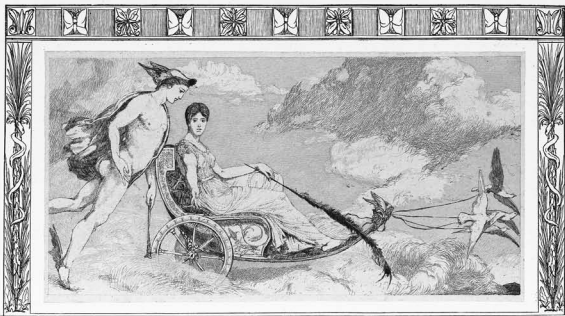




Singvögel verkünden mit süßem Gesange die Ankunft der Venus. Die Wolken schwinden und der Himmel öffnet sich der Göttin; der höchste Aether empfängt sie mit Freude, und weder den Adler noch die räuberischen Habichte fürchtet die sangkundige Schaar ihres Gefolges. Venus wendet sich gleich nach der königlichen Burg des Jupiter und verlangt mit stolzer Bitte den Dienst des Mercur. Die dunkle Augenbraue des Jupiter winkt Gewährung.

Da tritt Venus in Begleitung Mercur's triumphirend in den Himmel ein und spricht betrübt zu ihm diese Worte: „Du weisst, theurer Bruder, dass deine Schwester Venus nichts ohne deinen Beistand gethan hat, und gewiss ist dir auch bekannt, wie lange ich nach dem Versteck jener Magd suche. Es bleibt mir nichts übrig, als dass du eine Belohnung für ihr





Auffinden öffentlich verkündest. Beschleunige daher meinen Auftrag und gib die Anzeichen an, an denen sie erkannt werden kann, damit Niemand sich mit Unkenntniss entschuldige, wenn er das Verbrechen unerlaubter heimlicher Aufnahme begangen haben sollte.“ Mit diesen Worten reichte sie ihm ein Bächelchen, in dem Psyche's Namen und alles Uebrige enthalten war. Darauf kehrte sie nach Hause zurück. Mercur gehorchte, und zu allen Völkern hineilend, vollzog er ihren Auftrag durch die öffentliche Bekanntmachung: „Wer im Stande ist, die flüchtige Königstochter, die Magd der Venus, Psyche mit Namen, auf ihrer Flucht anzuhalten oder ihren Aufenthaltsort anzugeben, der treffe hinter der Myrthensäule mit Mercur zusammen, wo er für seine Anzeige von Venus selbst sieben süsse Küsse erhalten soll.“ Das Verlangen nach einer so köstlichen





Belohnung trieb alle Sterblichen zum grössten Eifer an und bestärkte Psyche in ihrem Entschluss, nicht länger zu zögern.

An der Pforte ihrer Herrin begegnet ihr eine von der Dienerschaft der Venus, Namens Consuetudo, und schreit sie gleich mit den Worten an: „Endlich, schändliches Mädchen, fängst du an zu begreifen, dass du eine Herrin hast? Stellst du dich bei deiner sonstigen Unbesonnenheit noch gar als ob du nicht wüsstest, welche Mühsal wir gehabt haben, dich zu suchen? Aber in meinen Händen bist du wie unter die Krebscheeren des Orcus gefallen und sollst sogleich für solchen Trotz büssen.“ Und alsbald griff sie ihr in die Haare und zog sie ohne Widerstand hinein. So wie Venus sie vor sich erblickte, erhob sie ein lautes Gelächter und das rechte Ohr kratzend, rief sie: „Endlich lässt du dich herbei, deine Schwiegermutter zu begrüßen? Oder kommst du vielleicht deinen Mann besuchen, der von dir verwundet darniederliegt? Doch beruhige dich, ich werde dich aufnehmen, wie es einer guten Schwiegertochter geziemt. Wo sind Sollicitudo und Tristities, meine Mägde?“ Als diese erschienen, übergab sie sie ihnen zur Strafe. Sie vollzogen gleich den Befehl ihrer Herrin, und nachdem sie die ärmste Psyche mit Geisseln geschlagen, stellten sie sie wiederum der Venus vor.

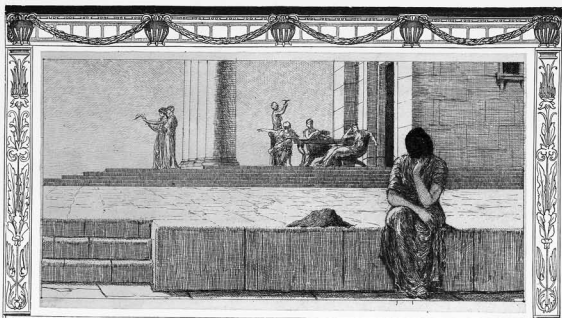




Diese sagte darauf mit Hohnlachen: „Seht, sie will mein Mitleiden erregen, weil sie mich bald zur glücklichen Grossmutter machen wird. Welch ein Glück, schon in der Blüte meines Alters Grossmutter zu heissen, und den Sohn einer niedern Magd zum Enkel zu haben! Doch die ungleiche Heirath, in einer Landhütte ohne Zeugen und ohne Zustimmung des Vaters vollzogen, kann nichts gelten und nur einem Bastard wird sie das Leben geben.“ Mit diesen Worten stürzt sie auf sie los, zerreisst ihr Kleid und zerrt sie an den Haaren. Dann nimmt sie Korn, Gerste, Hirse, Mohn, Erbsen, Linsen und Bohnen, mengt sie durch einander, thürmt sie zu einem Haufen und sagt: „Du scheinst dir als hässliches Mädchen nur durch fleissige Bedienung deine Liebhaber zu verdienen; auch ich will deinen Fleiss erproben. Scheide diesen vermischten Haufen von Samenkörnern, und wenn du jede Art einzeln gelegt hast, zeige mir noch vor Abend das Werk vollendet.“ Darauf entfernt sie sich zu einem Hochzeitmahl.

Aber Psyche legte keine Hand an den unordentlichen und unentwirrbaren Haufen; sondern durch das Uebermass der Aufgabe niedergedrückt, versinkt sie in dumpfes Schweigen. Die kleine ländliche Ameise jedoch, solcher Arbeiten gewohnt, fühlt sich empört durch die



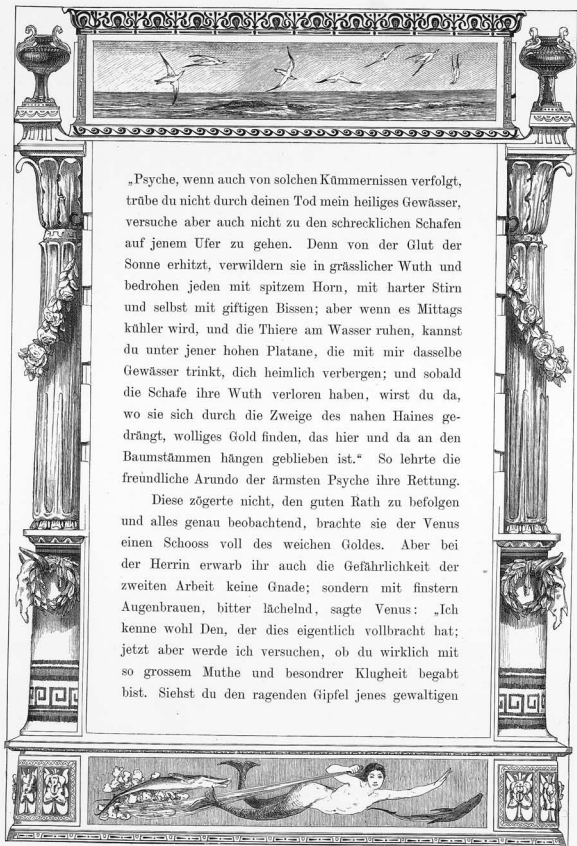


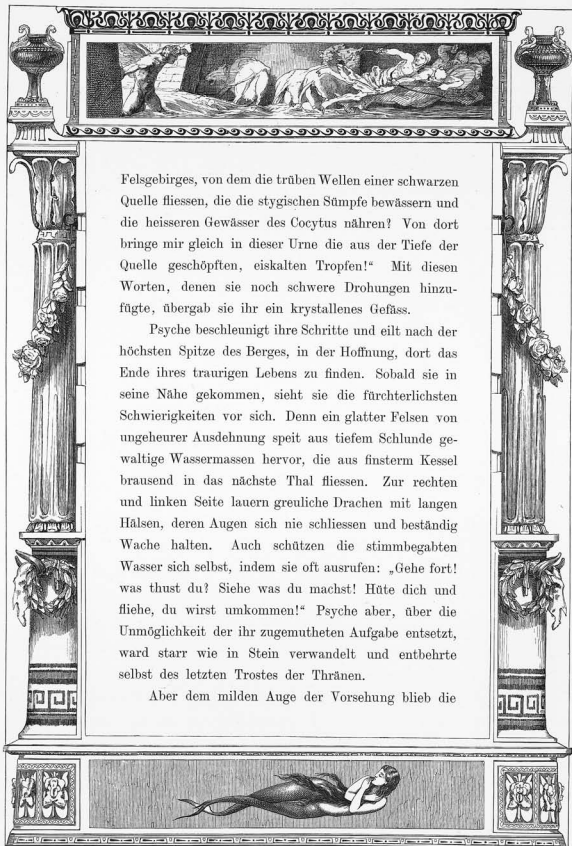
Grausamkeit der Schwiegermutter, sie läuft emsig hin und her und ruft die ganze Schaar benachbarter Ameisen zusammen: Erbarmet euch, ihr Kinder der mütterlichen Erde, erbarmet euch und helft der Gemahlin Amors, dem bedrängten holden Mädchen! schnell! schnell!

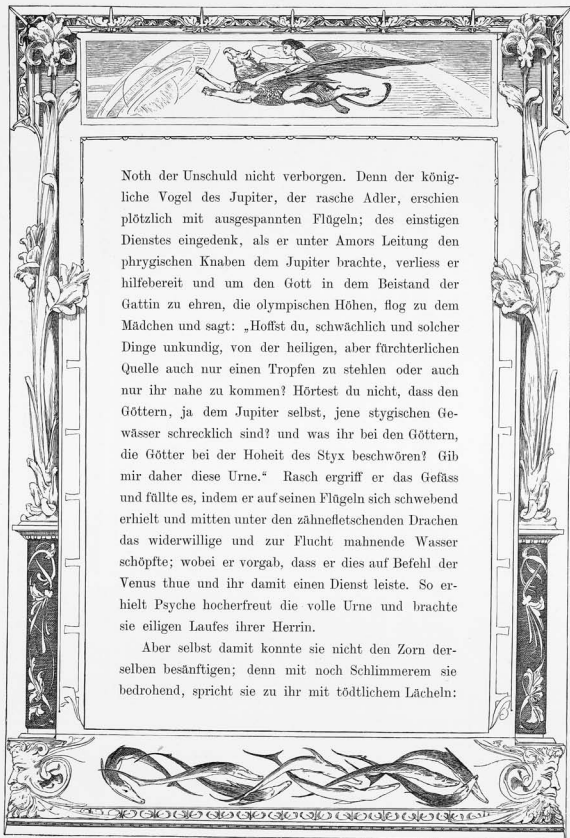
Die andern stürzen herbei und dazu noch Massen von andern Sechsfüßlern und vertheilen mit dem grössten Eifer den ganzen Haufen nach den einzelnen Arten, dann verschwinden sie hurtig. Beim Beginn der Nacht kommt Venus von dem Hochzeitmahle erhitzt vom Weine, Balsam duftend, den ganzen Leib mit glühenden Rosen umkränzt; sobald sie die wunderbare Arbeit erblickt, ruft sie: „Das ist nicht dein und deiner Hände Werk, du Schändliche, sondern Dessen, dem du zu seinem und deinem Unheil gefallen hast!“ Und nachdem sie ihr ein Stück Brod zugeworfen hat, geht sie zu Bette.







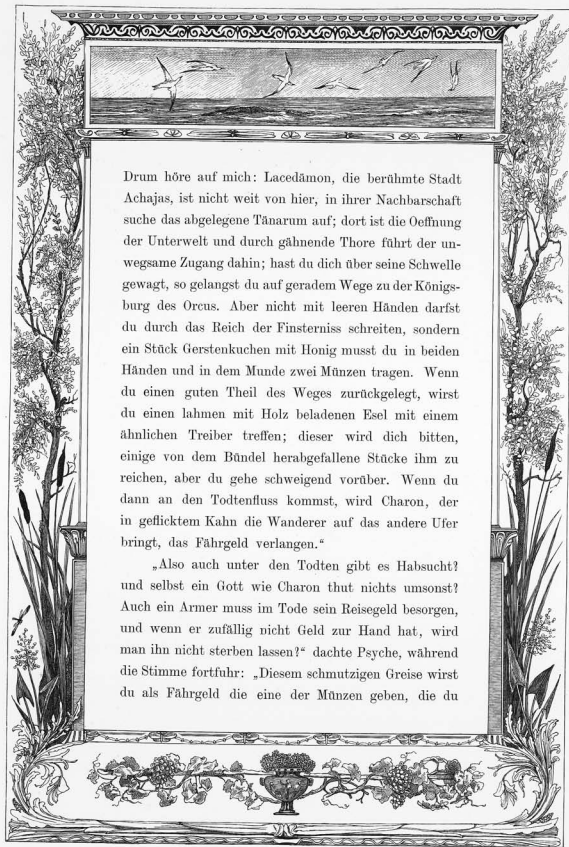


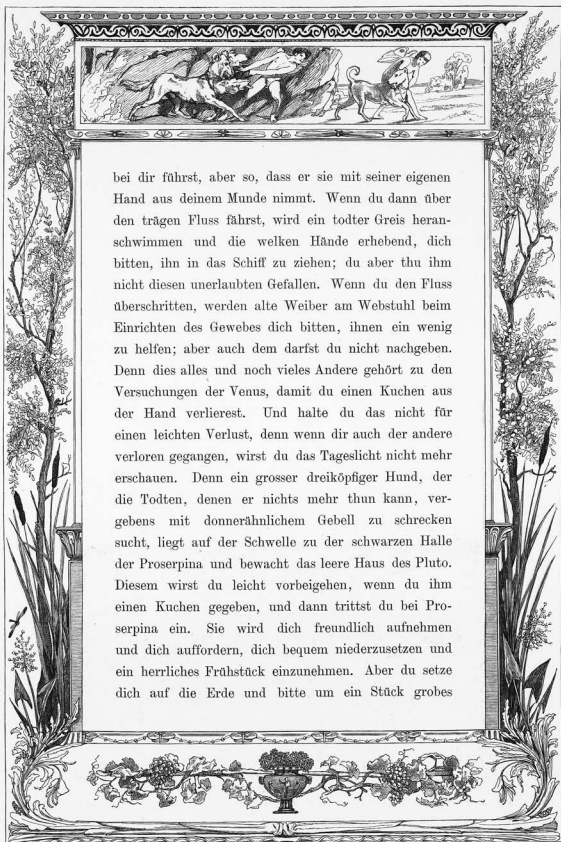




„Du scheinst mir eine Hexe und böse Zanberin zu sein, da du solche Befehle so schnell ausführst. Aber mein Püppchen, du sollst mir noch Eins vollbringen. Nimm diese Bächse und gehe zu den Unterirdischen, zu den Todtengöttern des Orcus selber; dort reiche der Proserpina diese Bächse und sage: Venus bittet dich, dass du ihr etwas von deiner Schönheit schickest, so viel wenigstens für einen Tag hinreicht; denn die sie besass, hat sie bei der Pflege des kranken Solmes eingebüsst. Aber komm nicht zu spät zurück, weil ich noch damit geschminkt das Göttertheater besuchen muss.“

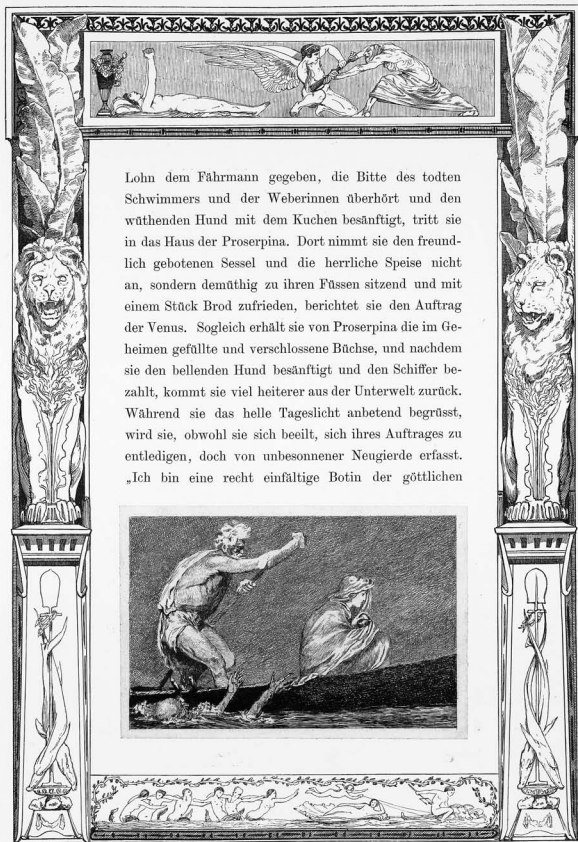
Da glaubte Psyche, dass ihre letzte Stunde gekommen sei, und sie ohne Gnade dem gewissen Verderben entgegen gehe, weil sie mit ihren eigenen Füßen den Tartarus zu betreten gezwungen wurde. Sie zögerte nicht länger, sich zu einem hohen Thurme zu begeben, von dem sie sich hinabstürzen wollte, denn so glaubte sie am besten und schnellsten in die Unterwelt zu gelangen. Aber der Thurm gab plötzlich diese Stimme von sich: „Warum willst du Aermste dich hinabstürzen? Warum verzagst du ohne Grund bei dieser letzten Arbeit? Wenn der Geist sich einmal von deinem Körper getrennt hat, wirst du gewiss zum Tartarus kommen, aber auch von dort nie wieder zurückkehren.“

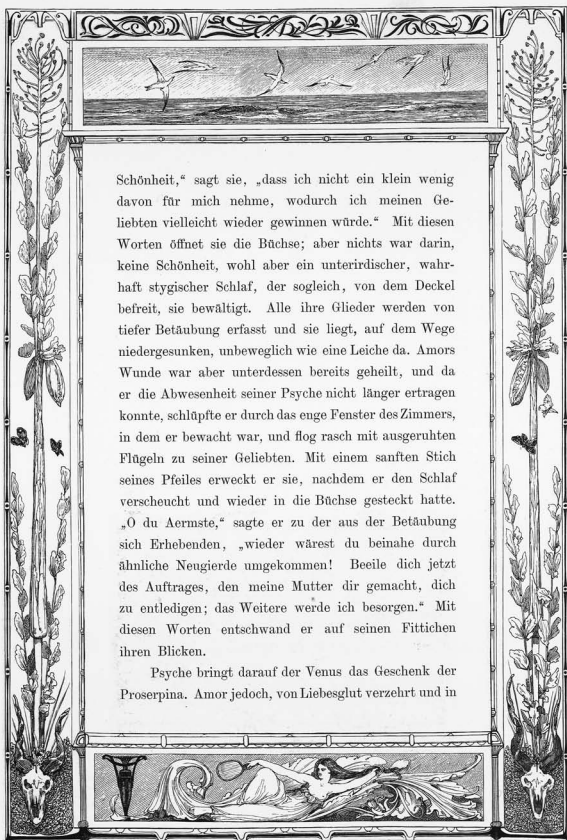




bei dir fährst, aber so, dass er sie mit seiner eigenen Hand aus deinem Munde nimmt. Wenn du dann über den trägen Fluss fährst, wird ein todter Greis heranschwimmen und die welken Hände erhebend, dich bitten, ihn in das Schiff zu ziehen; du aber thu ihm nicht diesen unerlaubten Gefallen. Wenn du den Fluss überschritten, werden alte Weiber am Webstuhl beim Einrichten des Gewebes dich bitten, ihnen ein wenig zu helfen; aber auch dem darfst du nicht nachgeben. Denn dies alles und noch vieles Andere gehört zu den Versuchungen der Venus, damit du einen Kuchen aus der Hand verlierest. Und halte du das nicht für einen leichten Verlust, denn wenn dir auch der andere verloren gegangen, wirst du das Tageslicht nicht mehr erschauen. Denn ein grosser dreiköpfiger Hund, der die Todten, denen er nichts mehr thun kann, vergebens mit donnerähnlichem Gebell zu schrecken sucht, liegt auf der Schwelle zu der schwarzen Halle der Proserpina und bewacht das leere Haus des Pluto. Diesem wirst du leicht vorbeigehen, wenn du ihm einen Kuchen gegeben, und dann trittst du bei Proserpina ein. Sie wird dich freundlich aufnehmen und dich auffordern, dich bequem niederzusetzen und ein herrliches Frühstück einzunehmen. Aber du setze dich auf die Erde und bitte um ein Stück grobes

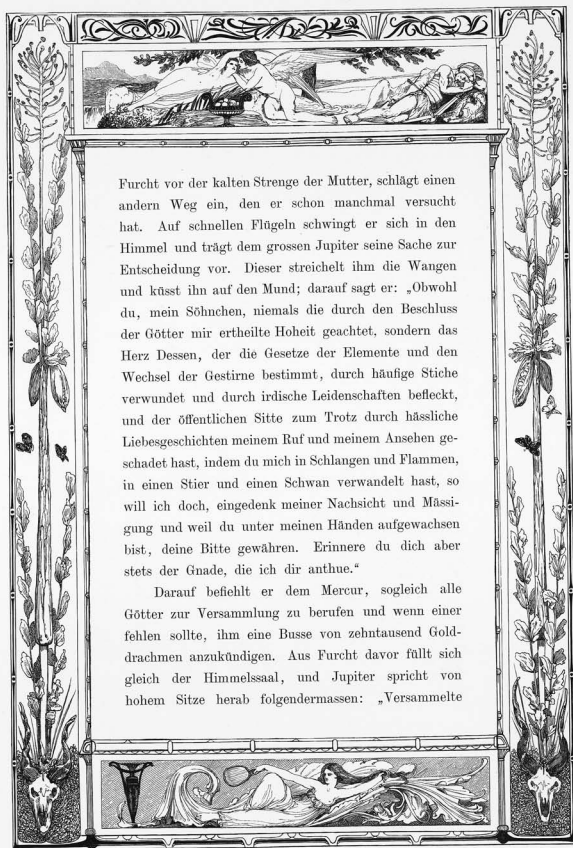


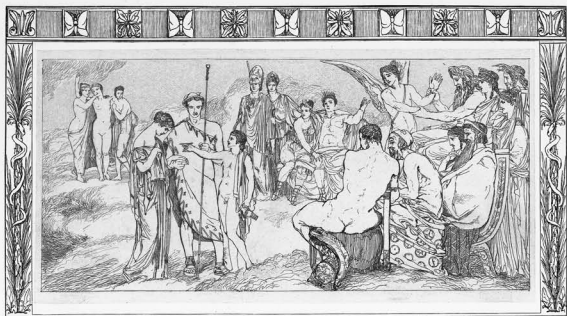




Schönheit," sagt sie, „dass ich nicht ein klein wenig davon für mich nehme, wodurch ich meinen Geliebten vielleicht wieder gewinnen würde.“ Mit diesen Worten öffnet sie die Bäche; aber nichts war darin, keine Schönheit, wohl aber ein unterirdischer, wahrhaft stygischer Schlaf, der sogleich, von dem Deckel befreit, sie bewältigt. Alle ihre Glieder werden von tiefer Betäubung erfasst und sie liegt, auf dem Wege niedergesunken, unbeweglich wie eine Leiche da. Amors Wunde war aber unterdessen bereits geheilt, und da er die Abwesenheit seiner Psyche nicht länger ertragen konnte, schlüpfte er durch das enge Fenster des Zimmers, in dem er bewacht war, und flog rasch mit ausgeruhten Flügeln zu seiner Geliebten. Mit einem sanften Stich seines Pfeiles erweckt er sie, nachdem er den Schlaf verscheucht und wieder in die Bäche gesteckt hatte. „O du Aermste," sagte er zu der aus der Betäubung sich Erhebenden, „wieder wärest du beinahe durch ähnliche Neugierde umgekommen! Beeile dich jetzt des Auftrages, den meine Mutter dir gemacht, dich zu entledigen; das Weitere werde ich besorgen.“ Mit diesen Worten entschwand er auf seinen Fittichen ihren Blicken.

Psyche bringt darauf der Venus das Geschenk der Proserpina. Amor jedoch, von Liebesglut verzehrt und in





Götter, ihr kennt alle diesen Jüngling, den ich selbst erzogen und dessen wilde Streiche ich manchmal gezügelt habe. Genug hat er gegen seinen eignen Ruf gesündigt, es ist Zeit die Veranlassung dazu zu entfernen und seinen Liebesübereith durch eheliche Fesseln zu bändigen. Er hat ein Mädchen erwählt und ihr Treue gelobt, möge er es besitzen und sich in alle Ewigkeit der Liebe seiner Psyche erfreuen.“ Und zur Venus gewandt fuhr er fort: „Du, meine Tochter, betrübe dich nicht deshalb und gräme dich nicht wegen deiner hohen Familie und der Verwandtschaft mit einer Sterblichen. Ich werde diese Heirath schon ebenbürtig und dem Gesetz entsprechend machen.“ Sogleich lässt er Psyche durch Mercur in den Himmel bringen, er reicht ihr den Becher, gefüllt mit Nectar, und sagt; „Trinke, Psyche, zur Belohnung deiner ausdauernden Liebe und sei unsterblich!

